

Zu den Tiefenschichten des Lebens

Über Wert und Würde des Alters

| GIOVANNI MAIO | >>>Vorspann<<<

Forschung & Lehre: Wie kommt es, dass westliche Gesellschaften sich so sehr dem Jugendwahn und einer Fitnessideologie verschrieben haben?

Giovanni Maio: Das hängt damit zusammen, dass wir heute dazu neigen, das Leben einseitig nach den Kriterien einer ökonomistisch geprägten Leistungsgesellschaft zu bewerten. Unter dieser Perspektive deuten wir jeden Menschen als einen „Unternehmer seiner selbst“, der seinen Körper als „Biokapital“ optimal zu investieren und zu verwerten hat. Durch die Glorifizierung von Produktivität, Mobilität und Aktivismus erhält der moderne Mensch ein gebrochenes Verhältnis zu den Situationen der Angewiesenheit, die er einseitig als Verun-



Giovanni Maio ist Professor für Medizinethik an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

möglichung von Autonomie deutet. Das Hilfsbedürftigwerden erscheint dem modernen Menschen als das Ende des eigenen Ichs und als etwas, was man nur mit Schrecken hinnehmen kann. Vor diesem Hintergrund wird das Alter als Schwundstufe des Menschen betrachtet, anstatt zu realisieren, dass man sich auch in seiner Hilfsbedürftigkeit einen Rest an individueller Lebensführung bewahren kann. Man kann angewiesen und doch zugleich man selbst sein. Daher muss es ein zentrales gesellschaftliches Ziel werden, neue Gestaltungsräume zu erschließen, nach strukturellen Voraussetzungen zu suchen, die eine je individuelle und der eigenen Persönlichkeit entsprechende Lebensführung älterer Menschen, so weit es geht, ermöglichen. Also Räume zu schaffen, die es alten Menschen ermöglichen, ihre eigenen ganz besonderen Kompetenzen als alte Menschen, ihre Kompetenzen als einzigartige Menschen einzubringen, und sei es die Kompetenz, über Gesten, Mimiken, Satzbruchstücke etwas zu erzählen, etwas zu vermitteln.

F&L: Wo bleibt die Würde des Altwerdens und -seins?

Giovanni Maio: Die Würde des Altwerdens können wir nur dann herstellen, wenn wir den alten Menschen für das achten, was er ist und nicht für das, was er kann. Der alte Mensch gibt uns etwas, allein durch das Leben, das er selbst gelebt hat, durch die Art und Wei-

se, wie er gelebt und wie er seine eigene Lebensgeschichte gestaltet hat. Er erzählt uns etwas durch das so und nicht anders gelebte Leben. Aber wir können diese Gefühle der Achtung nur dann empfinden, wenn wir uns eben wirklich öffnen für das Sein des alten Menschen und ihn nicht vorschnell reduzieren auf das, was er nicht mehr kann.

F&L: Welchen Anteil daran haben die Erfolge und Versprechungen der modernen Medizin?

Giovanni Maio: Die moderne Medizin hat sehr viel für den alten Menschen getan, man denke nur an die vielen Geriatrischen Kliniken. Aber es gibt auch andere Bereiche der Medizin, die eben Werbung dafür betreiben, das Alter abschütteln zu können. So tragen zum Beispiel weite Bereiche der Anti-Aging-Medizin dazu bei, dass das ohnehin negative Altersbild unserer Zeit zementiert und verstärkt wird.

F&L: Wie lebt es sich als alter Mensch in einer zunehmend technisierten Welt, die in immer kürzeren Intervallen Innovationen hervorbringt? Erzeugt das nicht eine tiefe Verunsicherung?

Giovanni Maio: Für viele alte Menschen ist das Verunsicherung, auch Überforderung, meist Verlust der Geborgenheit. Diese Geborgenheit muss man den alten Menschen zurückgeben. Das kann nicht dadurch geschehen, dass man Technik kritisiert, sondern dass man zusätzlich zur Technik Zwischenmenschlichkeit mit den alten Menschen ermöglicht, sich für sie interessiert und sie als etwas ansieht, was es zu entdecken gilt.

F&L: Was ist der Sinn bzw. der eigene Wert des Alterns und Altseins?

Giovanni Maio: Jede Lebensphase hat ihren Sinn. Alle Jahreszeiten eines Lebens sind in ihrer eigenen Bedeutung als wertvoll anzuerkennen, und das gesamte Leben ist nur in seiner Zyklenhaftigkeit richtig beschrieben. Heute wollen wir diese Zyklenhaftigkeit nicht anerkennen und würden viel lieber das aktive und tätige Lebensalter festzurren und dabei stehenbleiben. Das mittlere Lebensalter wird somit nicht als Durchtrittsalter gesehen, sondern zum Modell für das ganze Leben erklärt.

Die unbestreitbaren und leidvollen Schattenseiten des Alters dürfen nicht bagatellisiert werden, aber wir brauchen nicht bei der Defizitperspektive stehenbleiben, sondern können uns vergegenwärtigen, dass das Alter, gerade weil es eine abnehmende Lebensphase ist, uns nochmals zu besonderen Tiefenschichten des Lebens hinführen kann. Das Alter kann eine Art Lupe sein, die das Wesentliche im Leben aufscheinen lässt – sowohl für den alten Menschen als auch für alle Menschen, denen eben im Angesicht eines alten Menschen und seiner Lebensweise die Relativität von Vorlieben und Lebenszielen deutlich werden kann. Das Alter – so meine Überzeugung – macht uns in gewisser Weise offen dafür, dass das, was uns heute so wichtig erscheint, morgen nur noch von relativem Wert sein kann. Letzten Endes gibt uns das Alter den

Impuls, darüber nachzudenken, dass die Lebenszufriedenheit von anderen Zielen abhängig sein kann, als wir in den leistungsstarken mittleren Lebensjahren überhaupt vermuten können. Der alte Mensch kann die jungen Menschen weiser machen, wenn sie sich nur öffnen für das, was der alte Mensch allein durch sein Sein und durch seinen oft kreativen individuellen Umgang mit seiner Begrenztheit tagtäglich zum Ausdruck bringt.

»Das mittlere Lebensalter wird nicht als Durchtrittsalter gesehen, sondern zum Modell für das ganze Leben erklärt.«

F&L: Ist es gut, dass heute vermehrt über Altsein und damit zusammenhängende Tabus (z.B. Sexualität) gesprochen und geschrieben wird, oder erhöht es eher den individuellen Leistungsdruck?

Giovanni Maio: Ich halte es für problematisch, wenn wir meinen, auch die privatesten Bereiche des menschlichen Lebens nunmehr zum öffentlichen Thema machen zu müssen. Ich denke, dass es gerade in den intimen Bereichen ganz intime, private und individuelle Lösungen braucht, die nicht in der Zeitung verhandelt werden können. Das gilt üb-

rigens für alle Lebensalter, meine ich.

F&L: Was muss sich in der Einstellung zum Alter in der Zukunft ändern?

Giovanni Maio: Wir müssen eine neue Kultur des Umgangs mit dem Alter und den Alten etablieren, eine Kultur, die offen bleibt für die Einsicht, dass sie es sind, die uns viel zu geben vermögen. So erschließen sich im Alter eigene Potenziale, die eben weniger mit den gängigen Qualifikationsmerkmalen unserer Leistungsgesellschaft zu tun haben. Über diese Vergegenwärtigung und im Bewusstsein der Endgültigkeit, mit der das Leben sich im Alter definitiv abrundet, bekommt der Mensch die Chance, das wirklich Wichtige und Tragende im Leben schärfer als je zuvor zu erkennen. Der alte Mensch wird sozusagen unbestechlicher, gerade weil er nichts zu verlieren hat. Es ist die enger gewordene Zeit, die dem alten Menschen den Blick für das Wesentliche schärft. Die Knappheit, die man also so schmerzhaft empfindet, ist zugleich auch eine wertvolle Ressource für sie und zugleich für die gesamte Gesellschaft, sofern sie sich neu interessiert für das Leben des alten Menschen. Es geht letzten Endes darum, neu zu lernen, dem alten Menschen mit tiefer Achtung und Hochgefühl zu begegnen, weil jeder alte Mensch uns so viel zu sagen hat. Wir müssen nur bereit sein, ihm eine Stimme zu geben.